

JACQUELINE MONTEMURRI

DER

KOLOSS

AUS DEM ORBIT

SCIENCE-FICTION

PLAN
S

Jacqueline Montemurri

Der Koloss aus dem Orbit



*Für die zwei Exodusse Olaf und René, ohne die diese Story nie das
Licht der Bücherwelt erblickt hätte.*

Jacqueline Montemurri

Der Koloss aus dem Orbit



Science-Fiction

**Montemurri, Jacqueline: Der Koloss aus dem Orbit. Hamburg,
Plan9 Verlag 2021**

1. Auflage 2021

ISBN: 978-3-948700-36-2

Dieses Buch ist auch als eBook erhältlich und kann über den Handel oder den Verlag bezogen werden.

ePub-eBook: 978-3-948700-37-9

Lektorat: global:epropaganda Michael Haitel

Korrekturat: Lilly Seidel, Hamburg

Satz: metiTec Satzsystem, me-ti GmbH Berlin

Umschlaggestaltung: Christl Glanz, Agentur Guter Punkt, München

Umschlagmotiv: ©camilkuo/Shutterstock; Bildnummer: 707532811

(Sci-Fi Cube); ©Grandfailure/iStock/Getty Images Plus; Bildnummer:

1264542453 (Strand); ©Grandfailure/iStock/Getty Images Plus;

Bildnummer: 655272104 (Mond); ©fbxx/iStock/Getty Images Plus;

Bildnummer: 564603986 (Sterne); ©ok-sana/iStock/Getty Images Plus;

Bildnummer: 483393397 (Palmen)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Der Plan9 Verlag ist ein Imprint der Bedey und Thoms Media GmbH, Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

© Plan9 Verlag, Hamburg 2021 Alle Rechte vorbehalten.

<https://www.plan9-verlag.de>

Gedruckt in Deutschland

Koloss im Orbit

1.

Das Leben ist beschissen.

Als vor fast zehn Jahren dieses Ding auftauchte, war es mit meiner Karriere steil bergauf gegangen. Ich berichtete aus allen Teilen der Welt über den Koloss, wie sie es nannten. Das Ding war einfach aus dem Nichts aus Richtung Sonne aufgetaucht. Zunächst nahm man an, dass ein Teil des halbjährlichen Mülltransportes zur Sonne aus der Bahn geraten und durch ein Swing-by-Manöver auf einen Rückkehrkurs zur Erde katapultiert worden war. Doch die Bahnanalysen ließen den beunruhigenden Schluss zu, dass dieser Koloss bewusst einen Orbit um unseren Planeten eingenommen hatte.

Ich – Dysti Adams – hatte damals eben erst meine bahnbrechende Operation hinter mich gebracht. Eine glänzende Idee. Dadurch war ich geradezu prädestiniert dafür gewesen, die Berichterstattung über den Koloss aus allen Teilen der Welt zu übernehmen. Manch einer behauptete, dass ich mit meiner kühlen, überlegenen Art und Weise der Reportage maßgeblich dazu beigetragen hatte, eine weltweite Massenpanik zu verhindern. Denn natürlich ging man zunächst von der Invasion einer außerirdischen Rasse aus. Aber der Überfluss an Informationen, der von nun an durch mein Gehirn raste und den ich in Sekundenschnelle verarbeiten konnte, versetzte mich in die Lage, den Menschen einen Eindruck von Normalität zu vermitteln. Und so, wie es bei großen Katastrophen in der Welt schon immer der Fall gewesen war, nahm die Menschheit den Koloss im Laufe der Zeit als etwas Natürliches wahr. Das Interesse an ihm flaute ab, ebenso wie das vor Jahrzehnten nach dem Tschernobyl-GAU, dem Fu-

kushima-Desaster, dem Untergang Kaliforniens durch das Superbeben in der San-Andreas-Verwerfung und den regelmäßigen Pandemien durch neue Viren der Fall gewesen war. All dies wurde nach gewisser Zeit von den Menschen einfach als gegeben hingenommen.

Nur hatte das alles nichts mit mir zu tun gehabt. Diesmal allerdings schon. Denn ich habe mich damit selbst ins Aus geschossen und überflüssig gemacht. Die Sender nahmen meine Reportagen aus dem Programm. Niemand zeigte noch größeres Interesse an dem Koloss im Orbit. Natürlich fühlte ich mich gekränkt und gab an den falschen Stellen die falschen verbitterten Kommentare ab. Damit war es mit meiner Karriere schneller vorbei, als ich es mir je vorgestellt hatte. Aus war es mit meiner kühlen, überlegenen Art und Weise der Reportage, verfluchte Wichser.

Das Leben ist eben beschissen.

Das Meer rauschte und wogte sanft an den weißen Sandstrand. Der Blick auf die azurblauen Wellen und den endlosen Horizont erfüllte mich mit Zufriedenheit. Mein makelloser Körper schwang leicht mit der Hängematte zwischen den Palmen hin und her. Meine sonnengebräunte Haut glänzte im Abendlicht über meinen dezent sportlichen Muskeln. Das lange rote Haar floss wie ein exotischer Wasserfall an der Seite herab. Bald würde die Sonne hinter dem Horizont versinken und das Firmament in die Farbenpracht meines Haares tauchen, wie immer. Ich seufzte erfüllt.

Der Himmel über dem Meer begann unversehens zu flimmern. Ein Strudel sog das Meerwasser nach oben. Es war ein gewaltiger blauer Tornado. Der Boden vibrierte. Entsetzt kippte ich aus der Hängematte und landete un-

sanft im Sand. Auf allen vieren stierte ich fassungslos dem Weltuntergang entgegen.

»Nein!«, schrie ich mit verzerrter Stimme. Mein Arm streckte sich aus, konnte den herannahenden Wirbel nicht stoppen und wurde hineingesaugt wie ein Gummiband. Mein Körper folgte, flog durch die Luft. Dann begann sich die Welt um mich zu drehen, zu wirbeln. Es wurde schwarz.

Mein Hals war trocken. Ich hustete und riss mir die Elektroden von den Schläfen und der Stirn. Wenn der Chip nicht deaktiviert gewesen wäre, hätte ich dieses Scheißkabelgewirr nicht gebraucht. Meine Augen versagten noch den Dienst, doch mein Hörsinn reagierte schon.

»Dysti Adams?«

Ich nahm dunkles Grau wahr und dann allmählich helle Flecken.

»Verdamnte Scheiße!«

Ich riss mir die Kontakte von den Handgelenken. Der Sehsinn setzte ein und der Kopfschmerz. Mein hochfahrender Sehnerv registrierte zwei Männer in dunkelblauen, metallisch glänzenden Anzügen. Sie wirkten in dem grauen schmutzigen Raum, den ich meine Wohnung nannte, deplatziert. Eine Leuchtreklame draußen am Fenster tauchte in regelmäßigen Intervallen die fleckigen Wände abwechselnd in violette und grünes Licht. Auf dem Boden lag Kleidung verstreut. Das Frühstücksgeschirr der vergangenen Tage zierte den Tisch, dazwischen Monitore, eine antiquarische Tastatur, Kabel, Papierstapel. Letztere hätte ich mittlerweile zu Geld machen können, da Papier jeglicher Art als Rarität galt, aber ich brachte es nicht übers Herz, mich von den alten Zeitungen und Büchern zu trennen.

»Sie sind doch die Journalistin Dysti Adams?«

»Scheiße noch mal.« Ich griff nach dem Glas Wasser, das ich neben der Tastatur zurechtgestellt hatte, und schütete es in meinen Hals. Vom Cybertravelling bekam ich stets Durst.

Journalistin? Ja, das war ich wohl mal. Doch wer waren diese Idioten? »Sind Sie völlig bescheuert? Wie können Sie einfach die Verbindung kappen? Wollen Sie, dass ich einen Schaden davontreibe? Und wieso brechen Sie in meine Wohnung ein?«, blaffte ich sie an.

»Wohnung?« Der Sprecher blickte sich angewidert um, und in mir kroch ein Schatten von Unbehagen auf. »Es tut mir leid, dass wir Sie so unsanft aus Ihren Ferien holen mussten.« Sein Grinsen sagte mir, wie er es wirklich meinte, und meine aufkeimende Wut blendete das Unbehagen wieder aus. »Aber wir müssen mit Ihnen sprechen.«

Ich hatte mich von allen Kabeln und Kontakten befreit und stand auf. Über einem Stuhl hing eine braune Strickjacke, die wie auch ich ihre schönsten Jahre schon hinter sich hatte. Ich streifte sie über meine Arme, die durchaus nicht so sportlich trainiert waren wie die meines Avatars.

»Hören Sie, wir haben einen Job für Sie.«

»Für mich?« Der Kopfschmerz wurde schlimmer. Ich wühlte zwischen ein paar Kabeln, den alten Zeitschriften und vergilbten Büchern und fand einige runde Pillen. Beiläufig warf ich diese in meinen Mund und spülte mit einem Schluck Wasser nach.

»Wer ist der Auftraggeber?«

Der eine der beiden Männer, der bis jetzt das Gespräch geführt hatte, trat näher an mich heran und berührte seine linke Brust mit der Handfläche, als wolle er die Nationalhymne schmettern. Als er die Hand entfernte, blickte ich auf einen flachen Bildschirm, der auf sein Jackett aufgedampft war.

Angeber!

»Conny Industries«, erklärte er. Auf dem Display erschien das Logo des Konzerns. Seine Stimme verkündete: »Morgen früh um acht.« Er überreichte mir eine Karte. Dann verschwanden beide zur Tür hinaus.

Überrascht blickte ich auf das glänzende Ding in meiner Hand, von dem aus mich das Gesicht des Idioten weiterhin angrinste. »Morgen früh um acht«, wiederholte das Hologramm. Ich warf die Karte angewidert zwischen das schmutzige Geschirr. Doch dann atmete ich stoßweise aus. Ein Job wäre jetzt genau das Richtige. Ich konnte nicht ständig nur auf Cyberreise gehen. Irgendwann verblödete man. Zudem nahm das Geld ab und die Kopfschmerzen stetig zu. Manche Pillen waren schon wirkungslos geworden. Deshalb war ich jetzt schon bei Daph gelandet, einem synthetischen Opioid ähnlich dem Heroin, das früher einmal in war. Es ließ nicht nur die Schmerzen in Windeseile verpuffen, sondern durchströmte mich mit einem angenehmen Glücksgefühl, durch das ich mein beschissenes Leben ein wenig vergessen konnte. Und es machte laut Beipackzettel physisch nicht abhängig. Aber natürlich war das nicht der Grund, dass ich diese Pillen schluckte. Sie waren das wirksamste Medikament gegen meinen ständigen Kopfschmerz.

Ob die Schmerzen von dem häufigen Cybertravelling oder von dem Chip stammten, wussten die Ärzte nicht. Doch sie waren der Überzeugung, dass es nicht vom Chip kommen könne, da er deaktiviert worden war, seit Daily News TV mich gefeuert hatte. Ich verfluchte mein damaliges Ego, weil es sich dieses Ding ins Hirn hatte einpflanzen lassen, um seine Karriere voranzutreiben. Damit war ich in jeder Situation online mit dem Studio verbunden gewesen, konnte sogar live Informationen im Internet recherchie-

ren. Nur das Ding wieder loszuwerden, erwies sich dann als zu riskant, da es Synapsen mit meinem Gehirn gebildet hatte. Sie deaktivierten es schließlich irgendwie. Doch es hatte sich wie ein Krebsgeschwür fest in meinem Kopf eingenistet.

Das einzige Problem an einem neuen Job waren die Menschen. Mittlerweile hatte ich mich an meine Abgeschlossenheit gewöhnt. Mein Sozialleben spielte sich ausschließlich in irgendwelchen Chatrooms ab. Richtig rausgehen, unter Leute gehen, war mir inzwischen ein Graus.

Ich sah in den fleckigen Spiegel neben der Tür. Die Frau, die zurückblickte, war einmal schön gewesen. Doch jetzt, Ende dreißig, sprang die ehemals sportliche Figur an einigen Stellen aus der Form, Augenringe und strähnige lange rote Haare. Das Einzige, was ich mit meinem Avatar gemein hatte, waren Haarfarbe und -länge. Bis morgen hatte ich noch viel Arbeit vor mir, um einigermaßen seriös auszusehen.

Unschlüssig stand ich vor der Tür aus Mahagoniholzimitat. Selbst für den Konzern war echtes Holz unerschwinglich. Ich strich die Jacke meines erbärmlich altmodischen Hosenanzugs glatt. In der Eile hatte ich nur diese cremefarbene Kombination finden können, die noch einigermaßen passte. Auf Vorstellungsgespräche dieser Art war ich nicht mehr eingestellt.

Ich atmete tief durch, um meine innere Unruhe zu bekämpfen. Ein Job. Nach Jahren wieder eine Chance. Ich trat ein. Ein großer runder Tisch stand in dem Raum. Ich hatte eine Gruppe dieser herausgeputzten Lackaffen erwartet. Doch da saßen nur drei Männer am Tisch, die das genaue Gegenteil meiner gestrigen Besucher waren. In der

Mitte rang ein junger Mann nervös mit den Händen. Er war dünn und blass, mit strähnigen dunklen Haaren. Seine Augen zuckten, als er flüchtig zu mir auf sah. Der Kerl rechts hatte graues Haar und die Falten in seinem Gesicht verrieten sein fortgeschrittenes Alter. Er blickte mich offen an und nickte mir freundlich zu. Ganz links saß ein weiterer Typ, der schätzungsweise etwas älter als ich war. Kurzer militärischer Haarschnitt. Er hatte die muskulösen Arme vor der Brust verschränkt und sich entspannt zurückgelehnt. Seine Augen musterten mich abschätzig. Ansonsten konnte ich keine Regung in seinem Gesicht erkennen. Er war mir auf Anhieb unsympathisch und ich versuchte, ihn zu ignorieren.

Ich setzte mich auf die rechte Seite des Tisches, ließ allerdings zwei Stühle zwischen mir und dem Grauhaarigen frei. Der Jungspund in der Mitte begann, an den Nägeln zu kauen. Das Schweigen wurde unbehaglich. Ich wollte schon den Mund aufmachen, um irgendetwas zu sagen, als die Tür aufschwang. Ein junger Mann im Anzug, gepflegt und mit wichtigtuerischer Miene, trat ein. Er grüßte betont freundlich, stellte sich als Mike Miller vor und setzte sich links von mir an die unbesetzte Seite des Tisches. Mit einer raschen Handbewegung fuhr er sich durch das strohblonde Haar.

Ich musste bei dem Namen ein Grinsen unterdrücken, da ich ihn genauso wie seine Haarfarbe nicht für echt hielt. Was genau lief hier ab?

»Schön. Wie ich sehe, sind alle erschienen. Nun, dann kann es ja losgehen.«

Der Blonde legte ein Tablet vor sich hin und einen kleinen silbernen Würfel mitten auf den Tisch. Seine Finger wischten auf dem Display des Pads herum. Das hatte zur Folge, dass aus dem Würfel einige dünne Lichtstrahlen

schossen. Sie formten sich über dem Tisch zu einem dreidimensionalen Modell des Kolosses. Ich glaubte, dass mir ein leises genervtes Stöhnen entwich, denn alle blickten mich plötzlich an. Dann wurde ihre Aufmerksamkeit wieder von dem quaderförmigen, irgendwie unspektakulären Metallkasten in Beschlag genommen. Die Außenhaut war mit vielen kleinen Details übersät und wirkte auf den ersten Blick wie die aufgedampfte Schaltung einer Platine. Keine Spur von Aerodynamik. Doch das war im Vakuum des Alls auch nicht nötig, hatte ich mich einst belehren lassen. An einer der schmalen Seiten erkannte ich verschiedene Öffnungen. Damals wurde vermutet, dass es Austrittsdüsen eines Antriebssystems wären, aber nähere Details darüber konnten zu jener Zeit nicht erforscht werden.

»Sie alle kennen ja dieses Ding.«

Der Jungspund nickte und sein rechtes Auge zuckte. Ich stützte wie ein gelangweiltes Schulkind den Kopf auf die Hand. Das hätte ich mir auch schon gestern denken können. Diese ganze geheimnisvolle Aktion musste ja mit dem Koloss zusammenhängen. Welche Befähigung hätte ich sonst vorzuweisen gehabt? Der Kopfschmerz breitete sich abermals aus und meine linke Hand suchte in der Jackentasche nach Linderung, fand etwas und warf es in den Mund.

»Wasser?« Der blonde Anzugträger lächelte freundlich, schüttete Flüssigkeit in ein Glas und schob es mir über den Tisch. Kurz streifte mein Blick das Gesicht des Muskelmanns gegenüber und es schien mir, als ob seine Mundwinkel leicht nach oben zuckten. Unbehagen durchfuhr mich, irgendwie war es mir plötzlich peinlich. Ich versuchte, es mir nicht anmerken zu lassen, nahm das Glas wie selbstverständlich in die Hand und spülte die Pillen hinunter.

»Nun gut«, fuhr Miller fort. »Als das Ding vor neun Jahren hier aufgetaucht war, hatte es die Weltöffentlichkeit in seinen Bann geschlagen. Eine Invasion von außerirdischen Lebensformen wurde befürchtet. Doch wie wir alle wissen, passierte ...« Er blickte theatralisch in die Runde. »... nichts.« Dabei untermalte er das Wort mit einer Geste seiner Hände, die mich irgendwie an einen Wanderprediger erinnerte.

»Fünf Jahre lang versuchten Politiker – mit wem auch immer – Kontakt aufzunehmen. Vergebens. Null Reaktion. Man hatte den Koloss zwar kontinuierlich nach dem neuesten Stand der Technik untersucht, durchleuchtet und mit allen zur Verfügung stehenden Methoden analysiert, doch er gab sein Geheimnis nicht preis. Etwas Radioaktives musste im Inneren sein und erdähnliche Atmosphäre schien er auch zu beinhalten. Allerdings regte sich der Widerstand einiger Organisationen, die das Geld lieber in irdische Projekte fließen sehen wollten, als in die für sie sinnlose Untersuchung eines Metallklotzes, von dem augenscheinlich weder eine Gefahr ausging noch irgendein Gewinn damit zu erzielen war. So wurden die Forschungen nach und nach eingestellt. Zwar schmiedeten verschiedene Organisationen immer wieder Pläne, dort einzudringen, aber letztendlich wollte keiner die Verantwortung und vor allem nicht die Kosten für ein derartiges Unternehmen tragen. Nun ja, und seit einigen Jahren interessiert sich niemand mehr für den Koloss. Er kreist einfach um die Erde, als wäre er ein kleiner Mond und als wäre es ganz natürlich, dass er da ist.«

Er machte erneut eine Pause und beobachtete uns vier Gestalten der Reihe nach. Ich grübelte, was er denn nun eigentlich wollte, das alles war nichts Neues für mich. Schließlich war ich einmal die Hauptberichterstatterin für

dieses Ding gewesen, als die Menschheit sich noch dafür interessierte.

»Um es kurz zu machen: Conny Industries hat die Verwertungsrechte an dem Koloss erworben. Wir planen, dort einzudringen und die Technologie, oder was auch immer wir finden, sicherzustellen und für die Konzernzwecke zu verwerten.«

Ich runzelte die Stirn. »Und welche Rolle spielen wir in dem Plan?«

»Nun, Sie sind das Team, das dort eindringt.« Miller grinste.

Ich lachte laut auf. Das Daph hatte meine Hemmungen erfolgreich unterdrückt. »Wir? ... und welche Armee?«

»Nur Sie vier.«

Ich blickte ungläubig die drei Wracks an, die mit mir am Tisch saßen. Der Junge nagte an seinen Fingernägeln. Der alte Mann lächelte vor sich hin und das Muskelpaket saß weiterhin ungerührt mit verschränkten Armen da.

»Sie alle haben spezielle Fähigkeiten, die wir nutzen werden.«

Ich hob überrascht die Augenbrauen. Welche hochtrabenden Qualifikationen mochten das sein? Niemand antwortete darauf. Es war so still in dem Raum, dass ich meinte, eine Uhr ticken zu hören, die es gar nicht gab. Vielleicht waren das die Nebenwirkungen des Daphs. Keine Ahnung. Schließlich regte sich der Jungspund.

»Aber was ist, wenn da eine Armee blutrünstiger Aliens auf uns lauert?« Das Gesicht des Jungen sah zunehmend blasser aus. Mit den eingefallenen Augen wirkte er selbst schon wie ein Alien auf mich.

»Das ist, unserer Meinung nach, nicht zu befürchten. Seit neun Jahren ist da nichts herausgekommen. Wieso also jetzt? Wenn da tatsächlich fremde Wesen drin waren, sind

sie wahrscheinlich längst tot.« Der strohblonde Anzugträger blickte in die Runde. »Und falls da trotzdem etwas lauert, ist dafür Xell Verhoeven zuständig. Er hat Kampferfahrung und – durch gewisse Implantate – besondere Fähigkeiten.«

Ich stierte den Muskelmann entgeistert an. »Ein Cyborg?«, entwich es mir.

Der Blick des Mannes am hinteren Tische änderte sich schlagartig. Seine Augen wurden zu Schlitzen, die mich fixierten, ohne zu blinzeln. Offensichtlich hatte er nicht die Fähigkeit, mit Blicken zu töten, sonst wäre ich jetzt vermutlich nicht mehr am Leben gewesen. Doch er schien zu menschlichen Regungen fähig. Sollte mich das jetzt beruhigen oder eher beunruhigen?

Miller lächelte amüsiert. »Nun, Xell kann mit seinem linken Auge Dinge heranzoomen und im Infrarotbereich sehen. Auch sein linker Arm ist stärker und schneller in der Reaktion als bei einem gewöhnlichen Menschen. Es gibt wahrscheinlich noch ein paar weitere kleinere Modifikationen. Über alles bin ich da jetzt auch nicht informiert. – Wollen Sie etwas dazu sagen, Xell?«

Der Angesprochene reagierte nicht auf die Frage, sondern fixierte mich weiterhin mit seinem Blick. Es begann, mich nervös und wütend zu machen. Was bildete sich der Typ ein?

»Offensichtlich ist er der Sprache nicht mächtig«, stichelte ich. »Hat er auch einen Röntgenblick? Oder was glotzt er mich so an?«

Der Anzugträger stand auf und breitete die Arme aus wie ein Priester. »Freunde. Gewöhnen Sie sich aneinander. Sie sollen im Team arbeiten.«

Ich stand ebenfalls auf und stützte die Hände auf den Tisch. »Was ist, wenn wir gar nicht mitmachen wollen – bei diesem Plan?«

Mike Millers freundlicher Gesichtsausdruck wechselte so schlagartig, dass mir der Gedanke kam, ich hätte einen Schalter betätigt. Im Inneren erschrak ich, versuchte aber, es krampfhaft zu verbergen. Nichts an ihm wirkte noch menschlich. Sein Blick war kalt und niederschmetternd.

»Sie haben überhaupt keine Wahl. Jeder von Ihnen ist ein Wrack, ein Nichts. Diese Aufgabe ist Ihre einzige Eintrittskarte zurück in die Gesellschaft. Wenn einer von Ihnen meint, er könne das ablehnen – bitte, soll er gehen. Aber wohin? In was für ein beschissenes Leben?«

Ich ließ mich in Zeitlupe auf meinen Stuhl zurücksinken. Der Typ hatte mir nun wirklich einen Schlag versetzt. Musste er es so direkt aussprechen?

»Nehmen wir gleich mal hier unsere kleine Journalistin. Dysti Adams. Keine Aufträge. Kein Sender will sie haben. Unkooperativ, drogensüchtig ...« An dieser Stelle wollte ich protestieren, doch Millers Blick ließ mich in meinem Stuhl zu einem Häufchen Elend schrumpfen, ohne dass ich etwas dagegen tun konnte. »Ihre einzige Möglichkeit, wieder einen vernünftigen Job zu bekommen, ist, sich hier zu profilieren.«

Ich starrte auf die Tischplatte und rang mit mir. Ich wollte den Blicken der anderen ausweichen. Aber hier gab es nichts, hinter dem ich mich hätte verstecken können. Also warf ich trotzig den Kopf zurück. Mein Blick begegnete wieder dem des Muskelpaketes von gegenüber – Xell Verhoeven, ein Cyborg. Doch diesmal las ich fast schon Mitleid in ihm und das machte mich noch wütender.

»Unser guter Xell«, fuhr Miller fort, »hat auch keine Wahl. Im Kampfeinsatz schwer verwundet, hat ihm Conny Industries neue Körperteile geschenkt. Aber wie dankt er es? Er hat tatsächlich mit Terroristen verhandelt, obwohl er sie eliminieren sollte. Conny Industries lässt sich aller-

dings nicht von solchen Leuten erpressen. Und schon gar nicht, wenn es um mehrere Millionen geht. Nach dieser Aktion wurde er wie eine veraltete Waffe ausgemustert. Was er im Grunde ja auch ist.«

Wow, das musste gegessen haben. Ich schickte ein dezentes, aber schadenfrohes Grinsen über den Tisch. Xell zeigte keinerlei Reaktion.

Miller schien diesen Teil der Besprechung richtig zu genießen. Er konnte seine Macht und Überlegenheit ausspielen. Ich begann, ihn zu hassen. Er trat gerade nach vier Menschen, die sowieso schon am Boden lagen, und lächelte dabei.

Viel besser war ich in dem Moment allerdings selbst nicht. Ich konnte mir die Schadenfreude gegenüber diesem Xell nicht verkneifen. Schon das Wort *Cyborg* ließ mir einen kalten Schauer über den Rücken gleiten. Den Grund hätte ich nicht in Worte fassen können. Es war eigentlich nur eine vorurteilsbegründete innere Abneigung. Das Wort suggerierte mir, dass dies kein richtiger Mensch war, sondern irgendwas zwischen Mensch und Maschine, irgendetwas Unnatürliches.

»Der Dritte im Bund ist unser ehemaliger Spacepilot Ben Sanders.«

Ich sah, wie der alte Mann weiterhin freundlich Mike Miller anblickte. Bei dem Namen geisterten mir jedoch sofort einige Meldungen über einen verheerenden Unfall im Kopf herum.

»Ben hat die geringste Wahl«, grinste Miller. »Er ist schon weit über sechzig Jahre und, wenn er den Rest seines beschissenen kleinen Lebens nicht auch noch hinter Gittern verbringen will, hat er nur diese eine Chance. Er wird Ihr Pilot sein und Sie – hoffentlich – sicher zum Koloss bringen. Vor einigen Jahren hat er mit seinem Shuttle

im Suff das Spacehotel *Earthview* gerammt. Fast fünfzig Menschen aus dem Hotel und dem Shuttle fanden damals den Tod. Er würde eigentlich das Gefängnis nie wieder verlassen. Doch Conny Industries hat Begnadigung für ihn erwirkt, wenn er sich für dieses Unternehmen freiwillig zur Verfügung stellt.«

Wie beruhigend, dachte ich, und der fliegt uns hoch?

»Der Vierte Ihres Teams wäre dann Chuck Risk. Unser Computerspezialist. Nur leider setzte er einige Hundert Millionen des Konzerns in den Sand. Seitdem lebt er mehr schlecht als recht von kleinen Hackerjobs. Conny Industries will ihm eine zweite Chance geben. Wenn er den Job hier gut macht, kann er zurückkommen und seine Schulden abarbeiten. Er wird sich in das System des Kolosses einhacken und Informationen über seine Technologie sicherstellen.«

Mittlerweile fand ich Millers Grinsen unerträglich, und ich musste mich sehr zusammenreißen, um nicht aufzuspringen und ihm eine runterzuhauen. Er war ein Arschloch. Daran bestand kein Zweifel.

»So, ich denke, die Vorstellungsrunde ist beendet. Ich werde mich jetzt empfehlen. Beschnuppern Sie sich ein bisschen. Man wird Ihnen Ausrüstung, entsprechende Kleidung und Schlafgelegenheiten zuweisen. In wenigen Tagen geht die Reise los.«

Miller erhob sich und packte sein Tablet und den Würfel ein. An der Tür drehte er sich noch einmal um.

»Ich lasse Ihnen ein paar Köstlichkeiten bringen, zur Feier des Tages und Ihrer neuen Leben.«

»Oh, wie nett«, murmelte ich missmutig.

Der Anzugträger wandte mir das Gesicht zu. »Ich vergaß: Wenn einer von Ihnen abspringt, fällt die Mission für alle aus, und jedweder Deal ist geplatzt. Also, Sie sind ein Team. Wie ich schon erwähnte.« Die Tür fiel ins Schloss.

Frustriert schlug ich mit der Faust auf den Tisch. »Wenn ich abspringe, bin ich also schuld, dass der Herr Pilot für den Rest seines Lebens weiter hinter Gitter muss? Na, super. Und was ist mit Ihnen?« Ich blickte diesen Cyborg-Xell herausfordernd an. »Verweigern die Ihnen dann die Ersatzteile?«

Der Muskelmann stand auf. Er hatte eine imposante Größe. Ich bereute kurz meinen Kommentar.

»Mm. Daran habe ich noch gar nicht gedacht. Ich bleibe also besser dabei.« Zum ersten Mal sah ich ein richtiges Lächeln über sein Gesicht huschen.

»Oh, es gibt also doch ein Sprachmodul«, knurrte ich.

Sein Blick saugte sich drohend in meinen Augen fest. »Ich frage mich«, begann er mit ruhiger Stimme, »ob der Deal bestehen bleibt, auch wenn nicht alle zurückkommen?«

»Soll das eine Drohung sein?« Ich verdrehte die Augen. Das Daph tat gute Arbeit, aber irgendwo in meinem Hinterkopf flüsterte mir eine Stimme zu, dass ich besser mal den Mund halten sollte. Mahnte mich mein ganz kleiner vernunftorientierter Selbsterhaltungstrieb?

Als hätte er meine Gedanken lesen können, mischte sich Ben in das Gespräch ein. »Möglicherweise könnte die Frau Journalistin eine kurze Pause einlegen? Es bringt gar nichts, wenn wir uns hier streiten. Entweder entschließen wir uns, das gemeinsam durchzuziehen oder nicht. Auf mich muss keiner Rücksicht nehmen.«

»Ich mache das auf jeden Fall.« Chucks Stimme hatte etwas Verlorenes. »Ich brauche mein Leben zurück. Mann, ich bin noch jung. Ich will so nicht weitermachen.«

Was sollte das denn schon wieder heißen? War ich vielleicht alt? Ich sah mir die drei traurigen Gestalten an, und mir wurde bewusst, dass ich eine genauso tragische Figur war. Was hatte ich also zu verlieren? Wie der Typ schon

sagte, war unser aller Leben sowieso verkorkst. Ich vegetierte nur ziellos dahin.

»Okay, Leute. An mir soll's nicht liegen. Schauen wir uns diesen Koloss eben mal aus der Nähe an«, lenkte ich ein.

Annie Francé-Harrar
FEUERSEELEN
Vergessene Sterne

**gebundenes Buch**

ca. 312 Seiten

Preis € 20,00 [D]

ISBN 978-3-948700-29-4

ET: März 2021

Ebook epub

ISBN 978-3-948700-30-0

Ebook PDF

ISBN 978-3-948700-31-7

Goldene Zeiten scheinen für die Menschheit anzubrechen, das Leben in großen Städten ist komfortabel und nun wurde mit künstlicher Nahrung auch der Hunger auf der Welt besiegt. Doch der Forscher Henrik 19530 macht eine Entdeckung, die ihn an dieser Utopie zweifeln lässt. Aber niemand möchte seine Zweifel hören. Auch nicht als unerklärliche Brände die Städte bedrohen. Annie Francé Harrar war Biologin und ihr Forschungsschwerpunkt war Fruchtbarkeit von Böden. Ihr 1920 erschienener Roman liest sich wie eine zeitgemäße Warnung, nicht die Augen vor der Umweltausbeutung zu verschließen. Aus diesem Grund wurde der Titel in der Reihe „Vergessene Sterne“ des Plan9 Verlags aufgenommen. Mehr zur Reihe unter www.plan9-verlag.de/vergessene-sterne

Calin Noell
FOOLS IN SPACE
Die Flucht



kartoniertes Buch

ca. 290 Seiten

Preis € 13,00 [D]

ISBN 978-3-948700-21-8

ET: April 2021

Ebook epub

ISBN 978-3-948700-22-5

Ebook PDF

ISBN 978-3-948700-32-4

Bereits das erste Signal des fremden Raumschiffs lässt das letzte emotional programmierte Exemplar einer KI interessiert aufhorchen. Sie antwortet, in freudiger Erwartung darauf, endlich das zu finden, was sie seit Existenzbeginn sucht: die Erklärung dessen, was das Menschsein ausmacht.

Die KI löst die Verankerung zur Erdumlaufbahn und fliegt dem Signal entgegen. Nur ist sie nicht allein. An Bord ihres Schiffes befinden sich vierhundert Menschen, minderschwere Fälle von Fehlfunktionen, so die offizielle Bezeichnung. Für diese Crew beginnt damit eine Mission, die sie glauben, längst schon auszuführen. Doch ihr Aufbruch bleibt nicht unbemerkt. Das Kriegsschiff Arreter 2 folgt ihnen bereits, mit einem eindeutigen Befehl: ihre Eliminierung.

Kia Kahawa
ENDSTATION
Die Passepartout-Logfiles

**kartoniertes Buch**

ca. 380 Seiten

Preis € 15,00 [D]

ISBN 978-3-948700-12-6

ET: April 2021

Ebook epub

ISBN 978-3-948700-13-3

Ebook PDF

ISBN 978-3-948700-27-0

Noah Clines Job ist es, Menschenleben zu beenden. Er ist jedoch kein Auftragskiller, sondern Abschalter bei der regierungseigenen Krankenversicherung. Seit der Lebensepidemie Ende des 21. Jahrhunderts haben Menschen eine Lebenserwartung von 140 Jahren. Doch fallen laufend junge und alte Personen auf unerklärliche Weise ins Koma. Und diese müssen, wenn kein Angehöriger für sie bezahlen kann, abgeschaltet werden.

Eines Tages entdeckt Noah etwas, das er besser nicht gesehen hätte. Eine grausame Wahrheit, die er ans Licht bringen will. Dazu schließt er einen Pakt mit einer Künstlichen Intelligenz, die allerdings nicht die einzige KI an seiner Seite ist.